

→ FORUM FÜR ZEITFRAGEN
PROGRAMM HERBST/WINTER 2002/2003

REFORMIERTE
KIRCHE
BASEL-STADT

Kunst und Religion erfahren

Kunst und Religion im Dialog

Kunstführungen zu den Feiertagen

In der Kunst werden Lebensthemen formuliert. Die gleichen Lebensthemen finden in den Geschichten der Bibel ihre Darstellung. Jedem Feiertag liegt ein Lebensthema zu Grunde. Kunst und Religion haben mit den gleichen elementaren menschlichen Erfahrungen zu tun. Die Kunsthistorikerin **Claudia His** und Pfarrer **Viktor Berger** verbinden mit ihren Bildbetrachtungen das Ziel, diesen Dialog mit dem Leben aufzunehmen und Antworten aus Kunst und Religion aufzuzeigen.

Wann: 6 Samstage, jeweils 10.30–11.30 Uhr

26. Oktober: zum Erntedank

23. November: zum Ewigkeitssonntag

30. November: zur Adventszeit

21. Dezember: zu Weihnachten

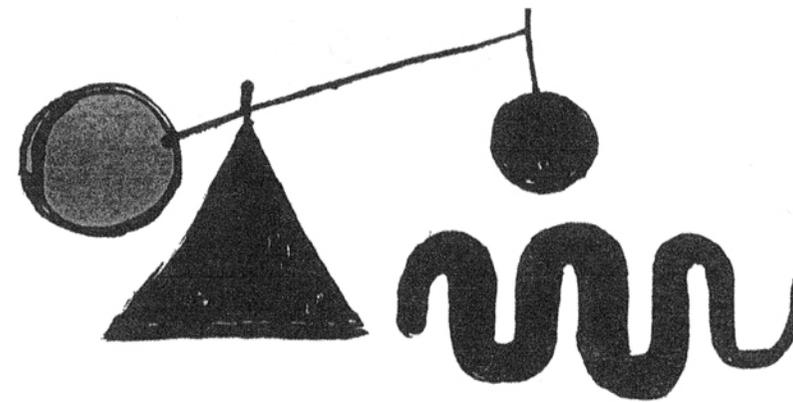
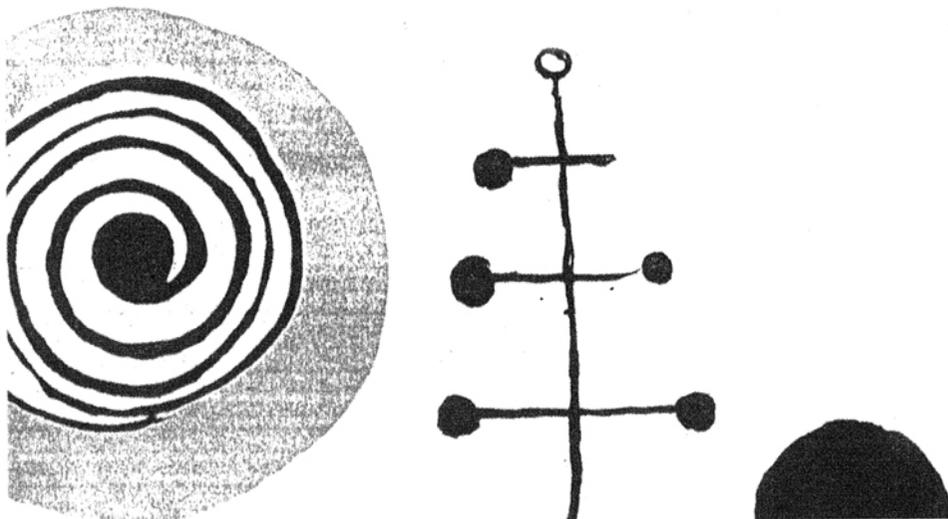
4. Januar: zum Dreikönigstag

1. März: zum Aschermittwoch

Wo: Kunstmuseum Basel, Treffpunkt im Hof des Kunstmuseums

Kosten: Fr. 5.– (exkl. Museumseintritt) werden an Ort und Stelle erhoben.

Gemeinsam mit: Kirchgemeinde St. Elisabethen



Kunst im Haus

Immer wieder hängen Künstler und Künstlerinnen für ein halbes Jahr eine Auswahl ihrer Arbeiten durch die Vermittlung von **Caspar Abt** bei uns im FORUM auf. Die Besucher des Hauses, die Teilnehmerinnen an Kursen sind herzlich eingeladen, genau hinzusehen und vielleicht auch einmal ein Echo auf die Arbeiten zu geben. In diesem Halbjahr begegnen Sie im FORUM:

Arbeiten von Bruno Heller

Bruno Heller, Jg. 1925, Bildermacher aus Wädenswil, hat 1945 mit Zeichnen und Malversuchen das künstlerische Terrain betreten. Im Nachkriegsflorenz besuchte er einen Kurs im Aktzeichnen an der Kunstakademie.

Die rasch wechselnden Kunststile der letzten 60 Jahre fanden sein Interesse und haben ihn stimuliert, ohne dass er sich einem Zeittrend ganz und nachhaltig anschliessen konnte. In diesem Sinne ganz Autodidakt, hat er beharrlich versucht, sein Boot durch die Wirbel des Zeitgeschehens auf dem Kurs seines eigenen Kompasses zu halten.

Das Hauptinstrument seines Gestaltens ist seit vielen Jahren der Fotokopierer. Bruno Heller kopiert seine Vorlagen (eigene Zeichnungen und Fotos von Landschaften), baut aus grafischen Strukturmustern architektonische Räume, arbeitet mit Figuren der Tanzperformance-Szene und mit Kopien nach Kunstwerken, etwa von Louis Soutter. Er kopiert seine Kopien in immer neuen Variationen, bis Blätter entstehen, die an Radierungen erinnern. Wenn das intuitive Experimentieren gelingt, tun sich visionäre Räume auf mit kleinen, oft wie verloren wirkenden oder manchmal auch bestimmter im Zentrum stehenden Figuren.

Erst später findet die Farbe Eingang, sei es in Fanfarenklängen als Farbbalken, seien es zartfarbige Tönungen. Die meisten Blätter bleiben schwarz/weiss. Auf den ersten Blick können diese düster und abweisend wirken. Heller weist auf die Radierungen von Rembrandt, die auf den ersten Blick dunkel erschienen, obwohl doch das Licht darauf die Hauptrolle spielt.

Bruno Heller überlässt es dem Betrachter, ein Thema zu entdecken oder nur das Licht und das Formenspiel aufzunehmen.

KUNST IM FORUM FÜR ZEITFRAGEN

Bruno Heller

Jahrgang 1925, Bildermacher, Wädenswil ZH

Bruno Heller hat nach Abschluss des Lehrerseminars mit Zeichnen und Malversuchen das künstlerische Terrain betreten, nachdem er eine Zeitlang zwischen Schreiben und bildnerischem Gestalten geschwankt hatte. Im Nachkriegsflorenz hatte er sich 1947 an der Kunstakademie eingeschrieben, verliess die Malklasse aber bald wieder, weil er die erhofften Lernanstösse nicht fand. Er besuchte nur noch das Aktzeichnen und machte Studien auf eigene Faust in den Museen und an den Kunststätten des Trecento und Quattrocento in der Toscana. Besonders nachhaltig beeindruckten ihn die Meister der Florentiner Frührenaissance und deren Vorläufer: Giotto, Fra Angelico, Masaccio, Piero della Francesca, Paolo Uccello u.a.

Dieses starke Initiationserlebnis hatte zur Folge, dass Bruno Heller fortan im Spagat zwischen den Alten Meistern – mit den Jahren kamen auch andere Jahrhunderte dazu – und der Moderne gestanden hat.

Die rasch wechselnden Kunststile der letzten 60 Jahre, die er als Zeitgenosse miterlebte, fanden mit ihren revolutionären Um- und Aufbrüchen immer wieder sein lebhaftes Interesse, und einzelne Einflüsse haben ihn zeitweise stark stimuliert und irritiert, ohne dass er sich einem Zeittrend nachhaltig anschliessen konnte. In diesem Sinn ganz Autodidakt, hat er beharrlich versucht, sein Boot durch die Wirbel des Zeitgeschehens auf dem Kurs seines eigenen Kompasses zu halten. Der Preis für dieses Aussenseitertum bestand darin, dass er von den professionellen Kunstvermittlern nicht wahrgenommen wurde; er musste sich ohne positives Feedback immer selber definieren und den Weg, seinem Evokationsgefälle folgend, selber finden.

Das Hauptinstrument seines Gestaltens ist seit vielen Jahren ein Fotokopierer. Er kopiert Strukturen und Figuren nach eigenen Zeichnungen und nach Fotografien. Durch Rasterpunkt-Überlagerungen, Schraffuren usw. gewinnt er Schattentiefen. Er lässt also das gleiche Blatt mehrmals durch den Kopierer laufen und überdrucken. Dabei entsteht eine röntgenbildähnliche Lichtperspektive.

Er kopiert seine Blätter immer wieder, bis Bilder entstehen, die an Radierungen erinnern. Manchmal zieht sich die Gestaltung über Jahre hin. Wenn das intuitive Experimentieren gelingt, tun sich visionäre Räume auf mit kleinen, oft wie verloren wirkenden oder manchmal auch bestimmt im Zentrum stehenden Figuren.

Über Jahre bewegen sich die Arbeiten im Schwarzweiss-Bereich. Erst mit der Zeit kommt allmählich die Farbe dazu, sei es mit Farbbalken in trompetenartigen Klängen, sei es in zarten Tönungen. Der Schwarz-weiss-Kontrast bleibt aber meist dominant. Diese Blätter mögen auf den ersten Blick dunkel und so vielleicht abweisend wirken. B.H. weist auf Rembrandt, dessen Radierungen manchmal auch dunkel erscheinen, obwohl doch das Licht darin die Hauptrolle spielt.

B.H. überlässt es der Betrachterin und dem Betrachter, ein Thema zu entdecken oder nur das Licht- und Formenspiel aufzunehmen.

Die Bilder im Leonhardssaal bewegen sich noch dezidierter im Spannungsfeld von Chaos und Ordnung. Hier überwiegt gelegentlich das Apokalyptische.

Dazu beigetragen hat die Zeitgeschichte. B.H. erlebte den grauenhaften spanischen Bürgerkrieg und anschliessend den Zweiten Weltkrieg als junger Mann. Während dieser Kriege – der 2. Weltkrieg brandete bis an unsere Grenzen – häuften sich die täglichen Schreckensnachrichten vom Elend der Soldaten und der Zivilbevölkerung. Also Berichte und Bilder des Grauens, der Zerstörung und des unsäglichen Leids, das Menschen im Zustand der Verblendung durch Ideologien, Chauvinismus, Grössenwahn und geschürten Hass einander antun. Mit der ganzen Tragik der Zwänge zum Mitläufertum, des Kollektivs gegen das Gewissen des Einzelnen und des Terrors der Macht. Deserteure und Dissidenten werden als ‚Verräter‘ standrechtlich erschossen oder gehängt.

Bis zum ersten Atombombenabwurf über Hiroshima. Nachher folgten die Jahre des Kalten Krieges, die der Einbildungskraft mit dem Wahnsinn des atomaren Wettrüstens keine Entspannung gewährten, und die lange Reihe von grauenvollen Stellvertreterkriegen.

Auch die Bilder in diesem Saal tragen in der Regel keine Titel nach vorgegebenen Themen. Ihre Intention ist, bei den Betrachtern so viel Irritation zu erregen und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, dass sie sich hinein lesen, hinein imaginieren, so dass individuelle thematische und emotionale Assoziationen aufkommen. Sie wollen zu eigenen Deutungen anregen.

Das Polyptychon, bestehend aus fünf Bildern, ist eine hommage à Louis Soutter. Mit Soutter hat sich B. H. schon vor Jahrzehnten auseinandergesetzt.

„Als Bildermacher wollte ich zwar nie direkt politisch werden, so wenig wie direkt in einem konfessionellen Verständnis religiös christlich. Sollte auf einer tieferen Ebene so etwas wie ein Nachhall christlicher Religiosität zum Schwingen kommen, so wäre das aber auch nicht ganz zufällig. Denn das Religiöse hatte mich in der Kunst des Trecento und des Quattrocento tief beeindruckt, wie dann auch wieder bei den grossen Theologen unter den Malern von Grünewald, Altdorfer, dann Rembrandt bis hin zu William Blake, Rouault und Louis Soutter“ (B.H.)